

Zwei Tage lang aus 15 Kilometer Entfernung beschossen. Neue deutsche Kräfte marschierten über Lüttich und Mecheln nach Verviers.

Die deutsche Offensive gegen die französische Schlachtfront.

* Amsterdam, 10. November. (Eigener Drahtbericht.) Der "Courant" meldet aus dem französischen Hauptquartier von seinem dort weilenden Kriegsberichterstatter: "Die Offensive der Deutschen ist an der ganzen Schlachtfront ungemein stark, um beständig immer noch bei Verviers und Arros. Die Deutschen haben die Festungsmauer von Lille neu armiert und mit schweren Geschützen bewaffnet, weshalb von der Rückeroberung Lilles jetzt von der französischen Heeresleitung abgesehen wird, zumal da die verfügbaren Truppen der Verbündeten zur Sicherung des Weges nach Calais vorgehoben sind. Aus letzterem Grunde mügten auch mehrere Terrainabschnitte den Deutschen überlassen werden. General Joffre hält den Zeitpunkt zur Wiederaufnahme der französischen Offensive noch nicht für gekommen."

Vor dem Durchbruch bei Lille?

(Eigener Drahtbericht.)

* Gravenhage, 10. November. Nach einem Bericht der "Times" haben die Verbündeten auf Grund jüngstiger ausgedehnter Flankeneingriffen eine außerordentlich umfangreiche Truppenbewegung bei den Deutschen feststellen können. Von Vauban an bis Douai und Lille seien alle Wege mit Truppen und Artillerie überfüllt. Augenscheinlich bereite sich bei Lille ein starker Durchbruchversuch deutscher Truppen vor.

Ein deutscher Flieger über Dünkirchen.

London, 10. November. Nach der "Daily Mail" war ein deutscher Flieger Bomber über Dünkirchen ab. Die eine fiel in ein Dorf, ohne Schaden anzurichten, die andere in die Nähe des Rathauses, so dass in einem Umkreis von 100 Metern alle Fenster Scheiben zersprangen.

Paris rüstet zur Verteidigung.

Aus Brüssel erhält die "Kreuzzeitung": Die in Frankreich befindlichen belgischen Truppen werden augenscheinlich nach Paris befördert, um im dortigen Festungsgebiete bei der eventuellen Verteidigung gegen die Deutschen verwendet zu werden.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 9. November. Mitteilung des Hauptquartiers:

Obwohl Schnee und Nebel herrschen, dauert unsere Offensive an der lataufischen Grenze an.

Telegrammwechsel zwischen dem Erzherzog Friedrich und Enver Pasha.

Konstantinopel, 10. November. Der Oberkommandierende der österreichisch-ungarischen Armee, Erzherzog Friedrich, richtete an den türkischen Kriegsminister Enver Pasha ein Telegramm, worin er seinen großen Freude und Begeisterung Ausdruck gibt, dass die Türkei an dem Kriege den Österreich-Ungarn für die Gerechtigkeit und Zivilisation unternommen hat, mit solchem Mut teilnehme. Der Erzherzog begrüßt den Kriegsminister als das wahre Haupt der ruhmreichen Armee, die gegen die gemeinsamen Feinde den Sieg davontragen werde, und fügt hinzu, er betrachte den Erfolg der ottomanischen Flotte als ein gutes Vorzeichen. Schließlich spricht der Erzherzog dem Kriegsminister und Marineminister Djemal Pasha, dem es in jo-

kurzer Zeit gelungen ist, eine so tüchtige Flotte zu schaffen, herzliche Glückwünsche aus. — Enver Pasha erwiderte mit einem Telegramm, worin er dem Erzherzog für seine Glückwünsche dankt und den Wunsch ausdrückt, der Allmächtige möge den Osmanen und Bosnienbürgern, die gegen die Feinde des Rechtes und des Humanitäts-Krieges führen, den Sieg verleihen, und schreibt: "Wir ergriffen mit großer Vertrauen die Waffen, um für die Millionen Unschuldiger die Freiheit zu erringen. — Die Deutschen in gezeichnet: Enver Pasha, Bisgeneralissimus des ottomanischen Heeres und der Flotte.

Die russische Schwarze-Meer-Flotte zerstört.

* Budapest, 10. November. Nach hier eingelaufenen Meldungen wurde die russische Flotte im Schwarzen Meer durch einen Angriff der Türken zerstört. Ein Teil der russischen Kriegsschiffe habe sich dann in verschiedene Hölften gesplittert. Die meisten russischen Kriegsschiffe halten sich im Hafen von Ismail und Konstantinopel verborgen.

Die Verhaftung der Konsuln Österreich-Ungarns und der Türkei in Tabriz.

Konstantinopel, 10. November. Bei der Bezeichnung der Verhaftung und Verschickung der Konsuln Österreich-Ungarns und der Türkei in Tabriz verweist das Blatt "Turduman-i-Hatimat" darauf, wie sehr dieses barbarische Vorgehen mit der Höflichkeit in Widerstreit steht, welche die Türken gegenüber den russischen Konsuln und Beamten in der Türkei an den Tag gelegt haben, und wie herzlichlich das Manifest des Zaren ist, das die Türken als Wilde und Feinde des Christentums hinstellt. Das Blatt erinnert an die in Petersburg gegen die österreichischen und die deutschen Reichsälteste sowie gegen die Botschaftsgebäude Österreich-Ungarns und Deutschlands begangenen barbarischen Ausschreitungen und betont, dass die Russen nach allem kein Recht haben, im Namen der Zivilisation und des Christentums zu sprechen. Das Blatt richtet gleichzeitig an Berlin die Frage, wie lange es die kleine Souveränität verhindern wird, dulden werde, und warum es sich nicht beeile, die gegenwärtigen Verhältnisse zur Wiedererlangung seiner Unabhängigkeit zu benutzen. Außerdem sollte Berlin keine Flucht gegenüber dem Islam erlauben.

Rückzug der Russen bei Czernowitz.

* Budapest, 10. November. Die gestern in der Umgegend von Czernowitz begonnenen Verbündeten Gefechte endeten mit dem Rückzug der Russen, von denen viele gefangen nach Ungarn gebracht wurden. Augenblicklich stehen die Russen an der Grenze der Bessarabia auf der Linie Bojan-Rovozziello. In Ostgalizien und Bessarabien werden schon seit einigen Tagen russische Truppenverschiebungen beobachtet. Man vermutet, doch liegt eine Bestätigung noch nicht vor, dass diese mit dem türkisch-russischen Krieg im Zusammenhang stehen.

Die Lage in Portugal.

* Köln, 10. November. Nach portugiesischen Nachrichten der "Kölner Zeit." dauern die Verbündeten durch Bomben an Brücken und Bahnhöfen fort. In einem Fall entgleiste ein Zug, in dem der Ministerpräsident aus Nord-Portugal zurückkehrte. Außerdem standen Militärzüge in Braganza statt, über deren Erfolg wegen der Jetzur die Zeitungen keine Berichte bringen. Die Druckereien mehrerer monarchistischer Zeitungen wurden zerstört und geplündert. Am 11. Oktober platzte vor dem deutschen Konsulat in Oporto eine Bombe. Es war dort jedoch nichts, es traf die Botschaft des Konsuls und verletzte den Konsul selbst.

* Mailand, 10. November. Der portugiesische Botschafter in Bordeaux, Chagas, erklärte dem

Korrespondenten der "Stampa", die Hilfe, die Portugal England gewährt, sei vollständig und bedingungslos. Die portugiesisch-englische Waffenbrüderlichkeit aus der Zeit Napoleons werde jetzt erneuert. In einigen Tagen werde die Kammer zusammentreten und vielleicht die Vorschläge der Regierung billigen, nachdem alle Parteiführer bereits ihr Einverständnis ausgesprochen haben.

Die allgemeine Mobilisierung in China.

* Mailand, 10. November. (Eig. Drahtmache.) "Dombardia" meldet: China hat die allgemeine Mobilisierung angeordnet. Die Komitate der chinesischen Republik in Italien geben bereits allgemeine Einberufungsbescheide an die chinesischen Staatsangehörigen aus.

Die neutralen Staaten und die englische Nordseesperrre.

* Berlin, 10. November. (Eigener Drahtbericht.) Wie uns über Copenhagen gemeldet wird, sind aus Antrag Schwedens von den drei skandinavischen Reichen Verhandlungen aufgenommen worden, die dahin abziehen, dass es nicht bei dem skandinavischen Protest der neutralen Staaten gegen Englands Absperrung der neutralen Nordsee verbleiben soll. Da ein kriegerisches Eingreifen der neutralen skandinavischen Reiche ausgeschlossen ist, so kann lediglich die Einstellung der gesamten Kussuhr nach England aus Skandinavien bei den Verhandlungen in Betracht kommen.

Das schwedische Hauptquartier.

Unter dem Überschrift veröffentlicht die Nachrichtenstelle des Ministeriums des Innern folgendes: M. I. Dresden, 9. November. Die Gedanken von Millionen deutscher Reichsbürger richten sich seit Kriegsbeginn auf das Wollen und Wirken des Deutschen Hauptquartiers, und auch im Auslande haben seine knappen, grundlegenden, sachlichen Berichte einen solchen Widerhall gefunden, dass man zum Beispiel in Schweden seine Sprache eine klassische nenne. Neuerdings haben sich nur ancheinend hier und da die Ansichten über Friede und Bestimmung dieser Berichte etwas verschoben. Es ist nicht ausreichend, dass die Kriegsbeginn auf das Hauptquartier, dem deutschen Volk eingeht, sondern die Schilderungen der Kriegslage zu geben, oder womöglich sonstige Verhügungspolitik zu verabreichen, wenn an irgend einer Front, infolge harter und noch nicht entschiedener Kämpfe bei einzelnen Ungewissheit und Instabilität austauschen. Im Bewusstsein, sich das feindliche Vertrauen des ganzen Volkes verdient zu haben, schweigt das Hauptquartier, solange nicht entscheidende Tatsachen zu verkünden sind. Es leidet aber nicht, wie leider die Zweifler glauben, um dem Volke etwas vorzuhalten oder gar zu verheimlichen, denn dazu steht es zu hoch in seiner heilig-ersten Aufgabe. Das ist einzig der Kriegsbeginn, der zeitweilig Ungewissheit und männlich ertragbar werden, um so mehr, als es nur recht und billig ist, dass wir Deutschen gebürgen die Spannung und die unzähligen Anstrengungen bei den Unruhen im Felde auch zu einem Teile nachzuhören und mitzutragen. Auch bei uns in der Heimat muss die tägliche Lohnen heißen: Unserzählerisch glauben an den glorreichen Erfolg unserer Sache und auch bei etwaigen Rückschlägen durchhalten mit Worten und Taten. In solchem Geiste müssen und werden wir siegen!

Kriegsführung der Berliner Handelskammer.

w. Berlin, 10. November. In der gefährlichen Kriegsführung der Berliner Handelskammer wurde erneut die Entschlossenheit festgestellt, daran festzuhalten, dass alle Erwerbsstände zusammenstehen müssen, bis es gelungen ist, einen Frieden zu schließen, der unsere großen Opfer wert ist. — Für das Handwerk in Ostpreußen und West-Pommern wurden 10.000 A. bewilligt. Bis zum 3. November wurden etwa 70.000 A. als Unterstützungen an Handwerker ausgezahlt.

Höchstpreise für Kartoffeln.

* Berlin, 10. November. Die Vorlage über Festsetzung von Höchstpreisen bei Kartoffeln, die nach der "Neuen Politischen Korrespondenz", dem

Bundestag demnächst zugeht, sieht eine Preisbeschränkung vor, die der Befüllung dieses Nahrungsmitels zu erschwinglichem Preise zur Verfügung stellt, doch dem Landwirt keinen Anteil bietet, die Kartoffeln in übermäßigem Umfang zu versietern.

Der Papst und die Unzuträglichkeiten des gegenwärtigen Krieges.

Rom, 10. November. Der Papst hat an den Erzbischof von Antivari, Mat. Debrete, einen Brief gerichtet, in welchem er ihm Güte gegen die Gefangenen in seiner Diözese aussetzt. Er sagt: Seit Übernahme des Pontifikates hat sich der Papst nach seinen Kräften damit beschäftigt, irgendwie heimlich gegen die Unzuträglichkeiten des heiligen Krieges zu führen. Der Papst erinnert an seinen Brief an Kardinal Hartmann-Röhl in derselben Angelegenheit und empfiehlt dem Erzbischof, den Gefangenen in seiner Diözese durch das größte Wohlwollen zu helfen, besonders den Verwundeten oder Kranken. Es schlicht, er zweifele nicht, dass die Königliche Regierung sich güting und milde gegen die Gefangenen verhalten werde, so darf man, wenn sich die Tätigkeit des Bischofs mit derjenigen der Regierung vereinigen würde, viel besser jener Notwendigkeit Rechnung tragen könnte.

Besuch der in Dresden lebenden Russen an Sazonow.

Eine Anzahl hervorragender Vertreter der in Dresden ansässigen russischen Staatsangehörigen hat nach den "Dresden Nachrichten" auf die Anregung des früheren russischen Gesandten am südlichen Hof, Baron v. Wrangel durch Vermittlung des katholischen Bischofs in Berlin, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Petersburg Sazonow, ein Gespräch eingereicht, in welchem letzterer unter Hinweis auf die seit einiger Zeit hier herrschende erregte Stimmung gegen Untertanen feindlicher Staaten, darunter auch Russlands, gehalten wird, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um das nach den Berichten der gleichen Presse sehr traurige Los der in Russland lebenden Deutschen zu erleichtern, damit die drohende Gefahr einer Internierung oder Besetzung der hier lebenden Russen abgewendet wird. In diesem Gespräch wird auf die überaus humane Behandlung der Russen seitens der Dresden Behörden hingewiesen und berichtet, dass abgesehen von einer Meldung bei der Polizei, die russischen Untertanen hier in keiner Weise bestelligt werden.

Das Versagen der französischen Feldpost.

Paris, 10. November. Der "Tempo" kritisiert das völlige Versagen der Feldpost und sagt: Während die Meinung berechtigt war, dass die Feldpost nach dreimonatiger Erfahrung nichts zu wünschen übrig lassen würde, funktioniert sie mit organischen Stofungen. Ihre Fülle, die sie übernimmt, unzureichend Soldaten und ihre Familien nicht ohne Nachfrage zu lassen, erfüllt sie in keiner Weise. Protest über Protest, aber alles umsonst! Die schönsten Versprechungen, aber kein Erfolg! Die systematische Verzögung der Briebe, von der die Postverwaltung immer feststellt, wäre noch verständlich, wenn es sich um Sendungen von Soldaten nach Hause handelte; aber gerade diese kommen ordnungsgemäß an. Die Bestellung ins Feld ist aber mangelfäsig. In den Büros müssen sich die Sendungen, bleibend zur Besetzung liegen und werden wegen Mangels besonders am geschultem Personal nicht einmal sortiert. Bei den Straßen gibt es ziemlich viel unbeschäftigte Leute. Aus den nördlichen Gebieten sind viele jetzt Dienstreise geschlossen, warum steht man diese nicht an? Aber die Postverwaltung trennt eine hermetische Scheidewand von der Militärverwaltung. Die Paketbestellung ist ebenso unverlässlich. Kann das nicht die Familien und die Krieger entmutigen?

Schreibmaschinen E. Berneburg u. Zubehör.

Grimmstraße 24, Tel. 12960. Bei

Und so waren sie, als der erste Schimmer des neuen Tages die Nacht erscholl, in das Kapitänsboot gestiegen, hatten Lebensmittel mitgenommen und waren zur Insel hinaufgefahren.

Wo war man nur? In welchem Lande, in welchem Ort? Wohin wollte man? Wie klar war dies Wasser! So weit und groß jedes Kleintier da unten, als jäh man Waben durch doppelte Glasschilde. Grüne Wälder da unten, ganz, ganz tiefe, weite, grüne Wiesen, auf denen sich bunte Tierleiber aller Art tummeln; große, runde Fischauge meinte man zu sehen, Dualen, Wassertiere aller Art, glatte, schillernde Tierleiber. Es waren am Ende törichte Federbissen, gesotten und gebraten, die Reise auf fiktiverer Tafel als Neuheiten präsentierten.

"Morgen müssen wir mit dem Handruck einsmal herausfahren und mit der Angel," sagte Anna Scholastika. "Welch schöne Bräute mögen überall herumswimmen!"

Es freute ihn heimlich, dass sie sich interessierte und dass er sie unterrichten konnte.

Er fragte, ob sie sich wohl getraue, die Zubereitung zu übernehmen, worauf sie schüchtern den Kopf schüttelte.

"Run," meinte er heiter, "dann müssen eben Kapitän Sammetmann und ich der Sache zu Leibe gehen. Schiffstypatän und Arzt sind ja wenigstens nicht ganz unerfahren auf dem Gebiete der Kochkunst."

Ein surrendes, zischendes Geräusch zog die Aufmerksamkeit der beiden aus der Tiefe zur Höhe empor.

"Ah, meine Vögel," rief der Doktor erfreut. "Sammetshade, das ich kein Vogelschrot bei mir habe. Daran hätte ich auch denken können, bei dieser Exzision auf meine Insel. Ich habe diese tödlich gesetzten, großen Vögel nämlich schon gesehen."

"Meine Insel — meine Insel — meine Vögel! Warum nicht mein Weltmeer?" scherzte sie leise spöttisch.

(Fortsetzung in der Morgenauflage.)

hier an einer der unbekanntesten, gefährlichsten, von unterirdischen Klippenwaldungen, weithin laufenden Sandbänken durchsetzten Stelle des Oceans befinden. Sehen Sie dort, die weißlich schimmernde Stelle deutet auf eine neue Sandbank und flaches Wasser. Und in einem solchen Walde von Alpen sehen wir fest. Sehen Sie, hier ist es fast so flach, dass man den Meereshorizont sehen kann, und dort sieht es so tief aus, als schwante man in einen Brunnen.

Es war Schweigen zwischen ihnen.

"Die Wahrscheinlichkeit liegt aber doch dahin," fragte sie nach einer langen Pause langsam, "nur gefährlich müssen wir uns darauf machen, dass es vielleicht länger dauert, als wir hoffen. Wir werden es aber doch können?"

"Das ist unsere Hoffnung," sagte er mit ernstem Lächeln. "Wenn keine schlimmen Komplikationen eintreten."

"Und welche wären das, Herr Doktor?"

"Entbehrungen — Rot?"

"Und die schlimmste?"

Er schwieg und sah sie an.

Das kleine Mädchen musste sie hören, und da weiter keine Antwort kam, nickte sie still und ernst vor sich hin.

Er aber vergaß sich selbst und alles um sich her und sah sich fest an diesem lieblichen Profil.

Die kleinen, rein verlorenen Kindshauben gar nicht zu bewundern.

"Wir der kleinen Kapitänsjolle meinen Sie da hinüber zu kommen? Können Sie die Entfernung denn ungefähr schätzen?"

"Ungefähr ja — aber auf alle Fälle möchte dort alles zugesetzt sein für den Aufenthalt, denn Sammetmanns Schwäche ist noch groß und eine Gefahr liegt für ihn in der Erkrankung, die ihn von seinem gescheiterten Schiff fortführte."

Die standen jetzt nebeneinander am Strand. Die leisen, zartlich plätschernden Wellen des Meeres glitten gleichsam losend zu ihnen hinauf an den feuchten Planen. Sie war ihm so nahe,

Seretete Mannschaften eines gesunkenen Dampfers.

Moskau, 10. November. Der hiesige Logger „Ig“ ist auf dem Neuen Wasserwege eingelaufen und hat die Mannschaft von 10 Köpfen, einen Passagier und zwei Mädchen von dem nachgelöschten Dampfer „Pluton“ gelandet, der Geschichte von London nach Christiania führte. Der Dampfer ist auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Der Mord von Parlamentären befohlen.

Dah den Belgien auch die weiße Flagge der Parlamentäre nicht heilig ist, zeigt folgendes wichtige, von der „Athen-Welt“ (Ig) veröffentlichte Dokument aus der Redoute „du chemin de fer“ vor Antwerpen:

„Besitztige Stellung von Antwerpen. Dritter Abschnitt. Generalstab. Düsseldorf, 28. Sept. 1914. An die Achtzehn Kommandanten für die Forts und Redouten-Kommandanten.

1. Jedes Fort oder jede Redoute bleibt ein brauchbarer Stützpunkt, um einen Sturm auszuhalten, selbst im Fall, wenn zerstört wurden: a. Panzerungen, die Geschütze für Nah- und Fernbeschuss, b. Überführungspläne, c. Flankierungsanlagen.

2. Jedes Fort und Redouten-Kommandant, der das Werk aufgibt, das er befehligt, oder der sein Werk verlässt, wird mit dem Tode bestraft.

3. Jeder Offizier, Unteroffizier, Korporal oder Soldat, der sein Fort oder seine Redoute verlässt, wird mit dem Tode bestraft.

4. Es ist ausdrücklich jedem, der einständiges Festungswelt besetzt hält, verboten, in Verhandlungen mit feindlichen Parlamentären einzutreten. Es wird ohne Ausnahme auf jeden feindlichen Parlamentär Feuer gegeben, bis sich irgend einem Punkte der Umwallung des ständigen Festungswertes nähert.

Generalleutnant und Kommandant Deguise.“

Eiserne Kreuze.

Mit dem Eiserne Kreuz wurden ferner ausgezeichnet: der Hauptmann und Führer der Nachwuchsgewehrkompagnie des Infanterie-Regiments 181 „Imhoff“ (1. Klasse, nachdem er bereits früher die 2. Klasse derselben Auszeichnung verliehen erhalten hatte); der Artilleriekommandant im Artillerieregiment 19 „Leinschmidt“ (1. Klasse, außerdem erhielt er den Albrechtsorden mit Schwertern); der Leutnant der Reserve im Landwehr-Infanterie-Regiment 107 Dr. Walter Thenuis, Kandidat des höheren Schulamts am Realgymnasium der Löhrschen, Sohn des verstorbenen früheren Hauptgeschäftsführers Thenuis des Dresdner Anzeigers; der Leutnant der Reserve im Infanterie-Regiment 189 Georg Windisch, kgl. Baumwollmann; der Leutnant der Reserve im Kaiser-Feldartillerie-Regiment 24 „Grobheuer“ Dr. jur. Albert Spennert (hatte früher das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens erhalten); der Bismarckmeister im Feldartillerie-Regiment 28, kommandiert als Meldereiter zum Stab der Feldartillerie-Brigade 32 Otto Dieke; der Befehlshaber im Grenadier-Regiment 100 Richard Ulrich, Lehrer an der 2. Nach- und Fortbildungsschule unter gleichzeitiger Beförderung zum Offiziersstellvertreter); der Leutnant der Reserve im Feldartillerie-Regiment 12 „Referendar Johannes Heinrich Fröhliche“, der Oberarzt der Reserve Dr. Bernhard, Sohn des Bahnpostkommandanten von Dresden-Kreisau; Hauptmanns Bernhard, nämlich aus Dresden; der Leutnant der Reserve im Feldartillerie-Regiment 28 Dr. jur. Hermann Bäcker; der Oberleutnant der Reserve im Ulanen-Regiment 18, zurzeit Führer der 2. Infanterie-Mannschaftskompanie des 19. Armeekorps Dipl. Bergbau-Kurt Rösner, Sohn des Bergwerksbesitzers Ferdinand Rösner in Zwickau-Bodau, der bei Ausübung seines Berufes in russische Gefangenschaft geratene Stabsarzt Dr. Büttner; der Offiziersstellvertreter Befehlshaber der Reserve „Fritz Lippmann“ im Landwehr-Infanterie-Regiment 107, beide aus Zwickau; der Ulanenleutnant Ernst Bäcker, dessen Bruder der Ulanenleutnant Ernst Bäcker, erst vor kurzem das Eiserne Kreuz erhalten hatte, Sohn des Stadtrats Bäcker in Glauchau; der vom Reserve-Regiment 32 kommandierte Fahnenmeister O. Dieke aus Jen; der Oberarzt bei der Pionierkompanie der 40. Division Erich Böhl, Sohn des Apothekendirektors Carl Böhl, Crimmitschau; der Soldat im Infanterie-Regiment 133 „Fritz Ullrich“ der Infanterie-Regiment Unteroffizier im Infanterie-Regiment 133 Gustav Krämer, Sohn des Stationsassistenten Hubert Krämer, beide aus Crimmitschau; der Hauptmann des Landmehr. a. W. Willi, Kompaniechef im Reserve-Jäger-Bataillon 21 Professor an der Bergakademie Freiberg; der Oberarzt im Reserve-Jäger-Bataillon 21 Carl Müller; der Unteroffizier im Infanterie-Regiment 182 Sieker, Sohn des Bankiers Carl Sieker; der Kanonier im Reserve-Feldartillerie-Regiment 18 „Fritz Lödel“, Sohn des Buchdruckereibesitzers Lödel, nämlich aus Freiberg; der Unteroffizier im Ulanen-Regiment 17 „Albin Dietrich“; der Grenadier im Grenadier-Regiment 100 „Albin Berger“, beide aus Döbeln; der Feldwebel im Landwehr-Grenadier-Regiment 100 Arthur Krause, Exkubist bei der König. Landes-Anhalt Hochmeister; der Regimentsadjutant und Leutnant der Landwehr Walter Hennig, Sohn des Fabrikdirektors Edmund Hennig, Leipzig, früher Blauen (B. I. Klasse, das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das Ritterkreuz des Albrechtsordens hatte er bereits vor sechs Wochen erhalten); der Unteroffizier Bruno Krause, Bauschlosser in Blauen (dort als tüchtiger Befürworter bekannt).

Weitere Meldungen.

Nach russischen Zeitungen sind durch deutsche Flieger über Warschau wieder 21 Personen getötet worden.

Ein englischer Kaufmann in Edinburgh, der Handelsbeziehungen mit Deutschland angestrengte, wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Eine Londoner Meldung hat den „ältesten Sohn“ des ehemaligen englischen Premierministers Balfour fallen lassen. Über Arthur James Balfour ist wenig bekannt. Der gefallene Robert Bruce Balfour of Burleigh war der Sohn des Lord Balfour of Burleigh, aus der Familie Bruce, mit Arthur James Balfour nicht verwandt.

Nationale Rede eines sozialdemokratischen Abgeordneten.

Bei einer patriotischen Kundgebung, die am Sonntag in Magdeburg stattfand, war der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Landsberg als Hauptredner auftreten. Er entzündete sich seiner Aufgabe in durchaus anerkennenswerter

Weise, indem er nach der „Mogden, Ig“ u. a. sagte:

„Wir wissen, daß, wenn wir hier geloben, die Freiheit unseres Vaterlandes zu verteidigen bis zum letzten Atemzug und mit dem letzten Blutströmen, ohne Unterschied der Partei, der wir angehören, ohne Unterschied der Klasse, in der wir stehen, daß dann unsere Einmütigkeit sich übertragen auf unsere Brüder im Felde, von die unter Einschließung ihrer Kraft und ihres Willens zum Siege läßt. Sie kennen die alte griechische Sage vom Riesen Antos, die in der ähnlichen Art, wie sie jetzt kennzeichnen gewesen ist für das wirklich Erhabene, das zum Ausdruck bringt, was für Menschen die Heimat ist. Der Riese Antos ist unbestiegbar; denn gelingt es einem Feinde, ihn zu Boden zu werfen, so gewinnt er durch die Verbindung mit der Mutter Erde neue Kraft, die es ihm ermöglicht, den Siegen zu werden. Solche eine Verbindung mit der heimatlichen Erde sollen für unsere Brüder im Waffentrieß draußen die Brüder und die Wölfe sein, die heute von uns allen Lippen den Weg über die Grenzen des Reiches nehmen. Sie sollen wissen, daß das ganze deutsche Volk geschlossen hinter ihnen steht. Die Katastrophe, die in diesem Bevölkerungsland liegt, die wollen wir auswürgen, auf die wollen wir nicht verzichten; denn wir sind nicht in der Lage, irgend eine Quelle, aus der uns Kraft zuschießen kann, verstanden zu lassen. Wir sind uns bewußt, daß wir den letzten Rest von Kraft daran setzen müssen, um die Feinde niederringen, die uns bedrohen. Wir haben Gegner, von denen wir unter den Salven, die wir mit ihnen austauschen, bestimmt müssen, daß sie fechten und herüber können.“

Wir wissen, daß die englische Diplomatik, der leider keine geistige 12-Zentimeter-Wölfe entgegenstellen können, ratslos am Werke ist, um uns neue Feinde aufzuladen zu können. Wir wissen aber auch, daß wir unsre Feinde, und möglicherweise noch so groß sein, niederringen müssen. Denn in diesem Kriege handelt es sich um mehr als Ruhm, es handelt sich um Deutschlands Freiheit und, ob ein unfeindliches Volk zum Tod verurteilt ist, um Deutschlands Dasein.“

Die englische bestehende Klafe klage ich an, daß sie die Urheberin dieses Krieges ist. Sie will aus deutschem Blute englisches Gold münzen. Kann sich der englische Kaufmann öffentlich machen in die Welt an die Stelle des deutschen Kaufmanns setzen, kann er unsere Platz einnehmen, den wir uns durch Fleiß und Tüchtigkeit errungen haben, dann allerdings ist die englische Spaltung verhindert.

Der Krieg bedeutet eine Häufung unlösblicher Elends und furchtbaren Jammers. Eine solche Häufung von Elend und Unglück, wie sie der Krieg bedeutet, kann nur durch eines gerechtfertigt werden: durch den Zweck der Verteidigung des Vaterlandes, nemals durch einen Grabenkrieg. Es gibt kein Land der Welt, dessen Wert die Opfer aufwieg, die wir bisher schon in diesem Kriege gebracht haben: kein Land außer einem, und das ist Deutschland!

Wenn wir für die Freiheit Deutschlands eintreten, so kämpfen wir für den ewigen Fortschritt der Menschheit; denn die Nationen sind die Schakalinnen der Kultur, weil sie die Mitter und zwischen den einzelnen und der Menschheit, und eine Nation ausstrotzen will, heißt die Menschheit um eine Kulturfarm bringen. Es ist eine überwältigende Ercheinung von Größe und Erhabenheit, daß ein ganzes Volk sich verzerrt hat und nur von dem einen Gedanken beherrscht ist, sein höchstes Gut zu verteidigen unter Drangabe aller anderen Güter, die es befehlt. Nichts gilt ihm mehr der Brauch des Daseins, nichts mehr die Gesundheit, nichts mehr das Leben; alle diese individuellen Güter erscheinen ihm klein und wertlos gegenüber einem Gute, das wir brauchen, wie die Sonne: die Freiheit des Volkes. Solches Ambit eines mit vollem Bewußtsein um seine Freiheit ringenden Volkes muß vereideln auf jeden einzirkeln, der es wahrhaftig meint; ab er zu Hause ist oder auf dem Schlachtfeld.“

Letzte Nachrichten

Die neue Kriegsanleihe.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

○ Berlin, 10. November.

Die Meldungen, die in den letzten Tagen von verschiedenen Korrespondenten über die kommenden Reichstagsvorlagen verbreitet worden sind, sind nach unserer Kenntnis unzutreffend. Es ist richtig, wie wir als erste hier melden, daß der Staat dem Reichstag bei seinem Wiederaufzutritt am 2. Dezember nicht vorgelegt werden wird. Eine Kreditvorlage aber, vorausichtlich in derselben Höhe wie die bisherige, wird unter allen Umständen kommen. Aufgelegt wird die neue Anleihe allerdings erst im Februar oder März werden; beschlossen wird sie aber schon jetzt werden. Nebenbei möchten wir meinen, daß während der Regimentsadjutant und Leutnant der Landwehr Walter Hennig, Sohn des Fabrikdirektors Edmund Hennig, Leipzig, früher Blauen (B. I. Klasse, das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das Ritterkreuz des Albrechtsordens hatte er bereits vor sechs Wochen erhalten); der Unteroffizier Bruno Krause, Bauschlosser in Blauen (dort als tüchtiger Befürworter bekannt).

Die Lage auf dem Balkan.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

○ Berlin, 10. November.

Die Meldung des „Secolo“ von der Entsendung griechischer Hilfsstreitkräfte nach Bergama zur Unterstützung der Engländer, die wir von vornherein mit einem Tragödien verloren hatten, wie uns an hiesigen unterrichteten Stellen als durchaus unglaublich bezeichnet. Es ist ja auch wirklich nicht anzunehmen, daß die Griechen in immerhin frischen Zeitschriften Verlangen tragen könnten, ihr Land von Truppen zu entblößen und sich so gegenüber der Türkei zu schützen. Demgegenüber ist nun den Dingen auf dem Balkan im Augenblick kaum etwas Neues zu melden. Es wird von der Diplomatie der Dreierbundsmächte zurück sehr einzigt dort, zumal in Sofia, gearbeitet; aber irgend eine Wendung ist bislang nicht eingetreten; nicht zum Schlimmeren, freilich auch nicht zum Besseren.

Eine Abschüte Delcassés in Bulgarien.

Sofia, 10. November. (Eigener Drahtbericht.) Im Regierungskreis verlautet, daß der französische Minister des Außenw. Delcassé in einer Botschaft an alle französischen Vertreter im neutralen Auslande den Aufruhr hat ergehen lassen, alle Anstrengungen zu machen, um den Balkanbund zu erneuern. Bulgarien solle alle Gebiete, die ihm vor dem Balkankrieg zugesichert waren, erhalten und damit bewegen werden, in den Bund einzutreten. Das Blatt „Dnepr“ bemerkt hierzu, Delcassé sei der französische Botschafter, der zur Zeit seines Wirkens in Petersburg die Aufteilung Bulgariens vorgebracht habe.

Stoppellau eines griechischen Panzerkreuzers.

Hamburg, 10. November. (Eig. Drahtbericht.) Heute morgen ist auf dem hiesigen Vulkan-Werf der Stapellauf des für die griechische Regierung erbauten 2000 Tonnenfassenden Panzerkreuzers „König George“ erfolgt. Ein Tauzug hat nicht stattgefunden. Dem Stapellauf wohnten der Präsident der griechischen Marine - Bau - Besichtigungskommission, ein griechischer Baurat, sowie der hiesige griechische Generalrat und der Vizekonsul bei.

Belgrad von der Zivilbevölkerung geräumt.

Budapest, 10. November. (Eigener Drahtbericht.) „Petői Hírlap“ meldet aus Semlin, daß die serbische Militärbehörde in Belgrad die Räumung der Stadt seitens der Zivilbevölkerung angeordnet habe.

Russische Truppenverstärkungen gegen die Türkei.

Wien, 10. November. (Eig. Drahtbericht.) In Bulgarien und Serbien sind seit einigen Tagen starke russische Kräfteverschiebungen statt, die mit dem Kriege gegen die Türkei im Zusammenhang stehen.

Budapest, 10. November. (Eig. Drahtbericht.) Wie dem „A-Ex“ aus Galatz gemeldet wird, haben die Russen nahe dem Hafen Reni an der beherrschenden Grenze große Artillerieabteilungen zusammengezogen. Weitere sieben Jahrgänge des Landsturmes (1881-90) wurden einberufen. Bei Reni mündet der Pruth in die Donau. (D. Red.)

Russische Zivilisation.

Konstantinopel, 10. November. Der griechische Metropolitan von Joniengau richtet an den Minister des Innern folgendes Telegramm:

Während des vorigen Bombardements haben die Russen unter Verleihung des Völkerrechts auf die griechische Kirche und die griechischen Schulen geschossen, obgleich darauf die Rote Kreuz-Flagge wehte. Der Metropolitan verwünscht in seinem und der griechischen Nation Namen dieses Vergehens der Russen und gibt der Donartheit für die Durchbrüder Ausdruck, weil es während des Bombardements nicht zu dem geringsten Zwischenfall kam und in der Stadt strengste Ordnung herrschte.

Wiederholte, weil nur in einem Teile der Morgen-Ausgabe enthalten.

Der Kaiser in der Front.

Berlin, 9. November. (Eig. Drahtbericht.) Ein märkischer Soldat scheibt in einem dem „Ztg. Anz.“ zur Verfügung gestellten Brief u. a. über einen Besuch Kaiser Wilhelms an der Front: Die feindlichen Schützenlinien vor uns werden immer dünner. Die französische Artillerie hat ihre Stellung sogar gänzlich geräumt. Vor einigen Tagen geriet S. M. unser Regiment im Schützengraben zu besuchen. Nach der Besichtigung hielt S. M. folgende kurze Ansprache an uns:

„Kinder, ich freue mich, euch in der Feuerlinie zu sehen. Euer Regiment hat seine Sache gut gemacht, wie ich von meinen Männern auch nicht anders erwarte. Ich bitte mit aber nun aus, daß ihr nicht eher lossetzt, bis die da drüben erledigt sind.“

Bei den letzten Worten wies Majestät mit der Hand nach dem Feinde, der an der Stelle schon 600 Meter vor uns lag. Natürlich nahmen wir diese Worte mit einem brausenden Hurra auf.“

Der Zusammentritt des Reichstags.

Berlin, 9. November. (Eigener Drahtbericht.) Präsident Roemps hat die nächste Reichstagsitzung auf den 2. Dezember um 1 Uhr nachmittags anberaumt. Der Gegenstand der Beratung soll, wie sich aus einer offiziellen Mitteilung des Präsidenten ergibt, demnächst mitgeteilt werden.

Berlin, 9. November. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammentritt im Herbst der Staat für das kommende Staatsjahr vorzulegen zu werden. Es ist kaum anzunehmen, daß das diesmal geschieht, da die Verhältnisse noch zu unklar sind. Wahrscheinlicher ist, daß die Sitzung des Staates bis nahe an den Beginn des Staatsjahrs 1915 hinausgeschoben wird. Außerdem stehen die Dinge mit der Vorlage eines neuen Kriegsvertragstreites. Nach den Mitteilungen, die seinerzeit den Abgeordneten von der Regierung gemacht worden sind, ist die Anforderung weiterer Kriegscredite beim Zusammentritt des Reichstages zu erwarten. Es handelt sich indes nicht darum, alsbald neue Kriegsanleihen zu begeben, sondern darum, den Kriegsbedarf bis zum Schluß des Rechnungsjahrs 1914, also bis zum 31. März 1915, bereitzustellen. Eine Anleihe wird in absehbarer Zeit nicht zur Ausgabe kommen, zumal da die Reichsbank, nachdem die Einzahlungen auf die bisher begabte Kriegsanleihe in der Haupthand zur Abberufung der von der Reichsbank distanzierten kurzfristigen Schatzanweisungen disponiert worden sind, in der Lage sein wird, das Reich nach Wahrung neuabwillingender Kriegscrede zu unterstützen.

Der Fall Tsingtaus.

Petersburg, 9. November. Die englischen und japanischen Truppen sind in Tsingtau eingezogen.

Christiania, 9. November. Aus Tokio wird dem Reuterbüro telegraphiert: Nach den letzten offiziellen Mitteilungen sind bei den letzten Angriffen auf Tsingtau 2300 Gefangene gemacht worden. Die Japaner haben an Verlusten 14 verwundete Offiziere (?) und 428 Gefallene und Verwundete (?). Die britische Admiralität hat dem Deutschen und der Flotte Japans zu dem Fall Tsingtau ihre Glückwünsche gesandt. Der japanische Marineminister antwortete darauf, daß das Zusammenschließen mit der englischen Flotte bei der Einführung Tsingtaus ausgedehnt gewesen sei.

Rule, Britannia!

Berlin, 9. November. (Eig. Drahtbericht.) Aus Mailand wird dem „Total-Anzeiger“ gemeldet: In der Befürchtung der Beteiligung der Türkei am Kriege hatte einer Meldung des „Secolo“ aus Saloni zu folge, England an Griechenland das Erzgebirge gestellt, 30 000 Mann Hilfsstreitkräfte gegen die Türkei zu schicken. Griechenland hat seine Zustimmung von Entschädigungen und der Satzung dafür abhängig gemacht, daß der Friede auf der Balkanhalbinsel nicht gestört werde. (1) Im Zusammenhang damit steht die Besetzung des Epirus durch Griechenland, da dieses die Belebung ohne Garantie Englands auf eine spätere Zeit verschoben haben würde. Die Quelle dieser Nachricht erscheint nicht gerade sehr vertrauenswürdig.

Vom serbischen Kriegsschauplatz

Wien, 9. November. Amlich wird gemeldet: 2. 11. Unsere Operationen auf dem südlichen Kriegsschauplatz nehmen einen durchweg günstigen Verlauf. Während jedoch unsere Vorräte auf die Balkan- und Westserbien hin ausreichen, sind die Bergfälle auf jährlinem Widerstand gestanden. Die drei täglichen Kämpfe auf der Linie Požica, Krupanj-Pjubovica bereits mit einem durchgreifenden Erfolg. Der hier befindliche Gegner besteht aus der serbischen dritten Armee, General Paul Sturm, und der ersten Armee, General Peter Bošović

